

*Keiler, Peter (1997). Feuerbach, Wygotski & Co. Studien zur Grundlegung einer Psychologie des gesellschaftlichen Menschen. Reihe Psychologie 6. Berlin/Hamburg: Argument, brosch. XXXIX + 385 Seiten.*

Peter Keiler, der bekannte Holzkamp-Schüler (der sich aber nunmehr, was die „Konsensgemeinschaft der ‘Holzkamp-Gruppe’“ anbetrifft, als ausgegrenzt definiert, wie dem Vorwort zu entnehmen ist), legt mit dem o.g. Titel ein Werk vor, das deshalb als Ouvertüre einer neuen „Psychologie des gesellschaftlichen Menschen“ fungieren könnte, weil es rigoros und radikal mit jenen unseligen dogmatischen Theoremen und sektenhaften Traditionen seiner Herkunftsschule bricht, die seinerzeit (und auch heute noch) eine breite Rezeption der Kritischen Psychologie verhindert haben. Das Verstehen und Genießen dieser Ouvertüre ist jedoch daran gebunden, ein gerüttelt Maß an Mühe und Ausdauer aufzubringen, um den analytischen Tiefgang des Autors mitzuvollziehen und - angesichts der Vielzahl wichtiger Anmerkungen (die eine ungemein penible Akribie belegen) - die tragenden, strukturierenden Leitmotive und -themen nicht aus dem Ohr zu verlieren. Wem das gelingt, der kann beträchtliche Gewinne verbuchen, die im folgenden skizziert seien:

1. Die psychologisch relevante anthropologische Konzeption Feuerbachs mit ihrer humanistischen Ethik muß als unverzichtbares Menschenbild-Fundament und -element marxistisch orientierter Geistes- und Sozialwissenschaften wiederentdeckt und „reanimiert“ werden. Die einschränkende, ja abwertende Charakteristik Feuerbachs lediglich als Vorläufer des „eigentlichen“ dialektischen und historischen Materialismus (wie sie bereits bei Marx, am deutlichsten aber bei Engels formuliert wurde) hat das bislang verhindert. – 2. Wygotski, der mittlerweile weltweit geschätzte Psychologe und Linguist, hatte ursprünglich - im Kontext seiner „kulturhistorischen“ Theoriebildung – eine sehr enge Bindung an Feuerbachs Basisideen. Als Folge der stalinistischen Anti-Feuerbach-Diskussionen und -Proklamationen (zwischen 1926 und 1931 in der Sowjetunion) sah er sich gezwungen, diese Bindung mehr und mehr zu verschleiern oder zu verschweigen. Nur in seinem pädagogisch-psychologischen Konzept der Theorie und Praxis (einschließlich Therapie) physischer und/oder psychischer Behinderung (seinerzeit unter dem Terminus „Defektivität“) gelang es ihm, dieses Erbe unverhüllter zu bewahren. – 3. Nach dem Tode Wygotskis (1934) konstruierte Leontjew sein „Vergegenständlichungs-Aneignungs-Konzept“ als angeblich originär-marxistisch fundierte Variante eines kulturhistorischen Modells der menschlichen Entwicklung. Er verstand es, dieses Modell gegen diverse Widerstände durchzusetzen und zu behaupten, so daß es, beginnend in den 50er Jahren, die Sozialisations- und Erziehungstheorien aller sozialistischen Länder dominierte. Wenn man dieses Konzept, an dem die orthodoxe Kritische

Psychologie bis heute festhält, genauer analysiert, dann gelingt es, seinen wahren Charakter zu erkennen; vor allem die Idee, daß menschliches Wissen und Können in dingliche Existenzformen überführt werden (eine Fehlinterpretation des Marxschen Vergegenständlichungsbegriffs!), die als solche zu Voraussetzungen der Funktionsaneignung im gegenständlichen Handeln werden, erweist sich bei genauerem Zusehen als objektiv idealistischer Ansatz, dessen historische Wurzeln u.a. bei Dilthey und Jodl auffindbar sind. Ihm das Attribut „marxistisch“ zuzuordnen, läuft letztlich auf eine Irreführung der entwicklungspsychologischen Theoriebildung hinaus. Schon bei Feuerbach ist nachzulesen (und zu rezipieren), daß und inwiefern die urtümliche und lebenslange partnerschaftliche Kommunikation und Kooperation als Bedingung aneignungsrelevanter Lernprozesse zu gelten hat.

Die Kerngedanken der Keilerschen Studien könnten zu Kristallisationspunkten einer halbwegs widerspruchsfreien Psychologie des gesellschaftlichen Menschen werden, da sie hinreichend offen sind gegenüber konstruktiven Ideen aus nicht-materialistischen Konzepten. Es bleibt abzuwarten, ob das – und die Überzeugungskraft der hier vorgelegten Texte – ausreicht, um die erforderliche Phalanx von Mitstreitern für ein solches Projekt zu gewinnen.

*Hans-Dieter Schmidt*